

# „Das riecht nach Unterzuckerung!“

## „Friedas“ Arbeitstag als Diabetesanzeigehund

Ungefähr einmal am Tag bellt „Frieda“. Und zwar richtig laut. Dafür bekommt die schwarze Hundedame aber nicht einmal Ärger. Nein, im Gegenteil: Sie wird gelobt! Denn das Bellen ist Friedas Job, zumindest dann, wenn sie den richtigen Riecher hatte. Die Flatcoated Retriever Hündin ist ein ausgebildeter Diabetesanzeigehund und damit 24 Stunden im Dienst. Denn immer wenn Frauchen Michaela Ristau unterzuckert, schlägt Frieda Alarm. Nicht etwa, weil sie Angst hat oder gestresst ist, sondern vielmehr weil sie es so gelernt hat. „Frieda handelt nicht aus Furcht oder Mitleid, sondern weil es eine Belohnung gibt, für sie ist das wie ein Spiel“, sagt Michaela Ristau.

Bis sie alle „Spielregeln“ verstanden hatte, musste die Hündin aber rund einhalb Jahre lang die „Schulbank drücken“. Michaela Ristau konnte ihre Frieda dabei selber ausbilden; als zertifizierte Hundetrainerin hat sich die 41-Jährige auf die Ausbildung von Diabetesanzeigehunde spezialisiert. „Als wir unseren ersten Hund bekamen, habe ich angefangen mich für das Thema zu interessieren“, erzählt die Wahl-Ostfriesin, die seit rund 18 Jahren an Diabetes Typ1 leidet. Seit 2012 hat sie bis heute rund 20 dieser speziellen Assistenzhunde ausgebildet; aktuell begleitet sie fünf Hunde und ihre Besitzer auf ihrem spannenden Weg. „Wir treffen uns alle vier Wochen zum Einzel- oder Gruppentraining

und danach bekommen alle ihre Hausaufgaben.“ Nach zwei Wochen ruft Michaela Ristau ihre Schützlinge an. „Ich möchte hören, ob alles klappt und auch wirklich geübt wird.“ Denn bei diesem Hundetraining geht es schließlich um mehr als einen lustigen Zeitvertreib – auch wenn es sich für die Vierbeiner genauso anfühlt. Am Ende soll der Hund schließlich ein zuverlässiger Partner werden, der sein krankes Herrchen oder Frauchen zu jeder Tageszeit im Blick, oder vielmehr in der Nase, behält.

### Das riecht nach Ärger

Denn: Diabetes beziehungsweise den Zustand der Unterzuckerung kann man tatsächlich riechen, weil sich auch die Hormone bei diesem Prozess im Körper verändern. Diesen spezifischen Geruch kann ein Hund wahrnehmen und zwar viel besser, als es ein Mensch je könnte. Der Grund dafür ist die bei Hunden viel besser entwickelte Riechanatomie, denn Hunde setzen rund ein Achtel ihres Gehirns für die Geruchsverarbeitung ein. Neben einer größeren Riechschleimhaut mit wesentlich mehr Riechzellen, kommt auch das Jacobsonsche Organ zum Einsatz, das Gerüche mit Emotionen verknüpft: So werden Hunde zu ausgezeichneten Schnüfflern, denen die Nasenarbeit dank ihres Talents richtig Spaß macht. In der Ausbildung zum Diabetesanzeigehund wird dieses Können



Michaela Ristau hat ihre Flatcoated Retriever Hündin selber zum Diabetesanzeigehund ausgebildet

## Nicht jeder Hund ist geeignet

Schon die Wahl des Welpen kann dabei entscheidend sein: „Ich begleite meine Kunden auch gerne zum Züchter, um den richtigen Hund auszuwählen“, sagt Michaela Ristau. Denn ob ein Hund das „richtige Näschen“ hat, zeigt sich schon sehr früh: „Ich guck mir dabei zum Beispiel genau an, wie der Welpe ein verstecktes Leckerli oder Spielzeug sucht“, so die Trainerin. Denn während die einen eher mit den Augen suchen, setzen andere gezielt ihre Nase ein – eine gute Voraussetzung für die erfolgreiche Assistenzhunde-Laufbahn. Auch das Apportieren sollte dem Hund Spaß machen, denn das ist später der nächste Schritt in der sogenannten „Anzeigekette“: Nachdem die Unterzuckerung bei Herrchen oder Frauchen erschnüffelt und laut gebellt wurde, gilt es als nächstes die Notfalltasche mit der Insulinspritze und dem Messgerät oder eine Saftflasche mit einem kohlenhydrathaltigen Getränk zu holen. Gibt das Herrchen oder Frauchen keine „Entwarnung“, folgt der nächste Schritt und der heißt: Hilfe holen! Wie diese Hilfe im Einzelfall genau aussieht, kann bei der Ausbildung individuell festgelegt werden. „Einige Kunden wollen, dass ihr Hund in den Hausflur geht und bellt, andere sollen lieber einen Notfallknopf betätigen“, erzählt Michaela Ristau aus ihrer Arbeitspraxis. Gerade für Menschen, die an Diabetes leiden und ganz alleine leben, ist das eine enorme Erleichterung. Die Sorge – wer ist für mich da, wenn es mir schlecht geht oder ich gar ohnmächtige werde – liegt somit in vertrauensvollen Händen, pardon – Pfoten!

Unser Fazit: Für Menschen, die an Diabetes leiden und Hunde lieben, ist ein Diabetesanzeigehund ganz sicher eine Überlegung wert – auch wenn der Hund natürlich niemals das Messge-

rät und den eigenverantwortlichen Umgang mit der Erkrankung ersetzen kann. Die Ausbildung dauert je nach Auffassungsgabe von Mensch und Hund etwa 12 bis 18 Monate und kostet 2500 bis 3000 Euro und kann mit einer Prüfung des Vereins Dogs with Jobs e.V. für Assistenzhunde und tiergestützte Arbeit abgeschlossen werden. Die Unterstützung durch den Hund ist hingegen unbezahlbar!

Michaela Ristau  
Ausbildung von Diabetes Anzeige Hunden für einen  
sicheren Alltag mit Diabetes  
Zertifizierte Hundeerzieherin & Verhaltensberaterin  
IHKIBHV  
(Tätig im Umkreis von Bremen, Oldenburg, Ostfriesland,  
Hamburg, Hannover, Osnabrück)  
Mehrenkampsweg 12  
26209 Hatten  
Mail: [info@diabetesanzeigehund.de](mailto:info@diabetesanzeigehund.de)  
[www.diabetesanzeigehund.de](http://www.diabetesanzeigehund.de)  
[www.dogs-with-jobs.de](http://www.dogs-with-jobs.de)

Werbung



## DIABETES ANZEIGE HUND

MICHAELA RISTAU

Zertifizierte Hundeerzieherin  
und Verhaltensberaterin IHKIBHV

Mehrenkampsweg 12, 26209 Hatten  
T 04482 9082702, M 0479 2063126  
[info@diabetesanzeigehund.de](mailto:info@diabetesanzeigehund.de)  
[www.diabetesanzeigehund.de](http://www.diabetesanzeigehund.de)



Wenn „Frieda“ bei ihrem Frauchen eine Unterzuckerung erschnüffelt, dann reagiert sie sofort und holt die Notfalltasche

genutzt und weiter geschult, sodass der Hund Gerüche richtig einzuordnen weiß und schließlich Alarm schlagen kann. Dazu wird vorher immer wieder mit Geruchsproben trainiert, sodass der Hund die Gerüche „neutral“ und „unterzuckert“ deutlich unterscheiden kann. Jeder richtige Treffer wird positiv bestärkt, sodass die „Arbeit“ stets Freude und eben nicht „Arbeit“ bedeutet. Am besten beginnt man damit schon im zarten Alter von zehn Wochen, sodass sich das Gelernte auch von Beginn an optimal ins Gedächtnis einprägen kann.